

Brauchen wir ein Palliative-Care-Gesetz in der Schweiz?

Lassen sich der Stellenwert und das Image des Lebensendes verbessern durch eine gesetzliche Grundlage? Um diese Frage kreiste die Podiumsdiskussion im Rahmen des Fachsymposiums. Mit einem eindeutigen „Ja“ oder „Nein“ wurde sie nicht beantwortet.

Es diskutierten:

- Gerhard Pfister, Nationalrat und Präsident CVP/ZG;
- Rosmarie Quadranti, Nationalrätin BDP/ZH;
- Yvonne Feri, Nationalrätin SP/AG;
- Andrea de Meuron, Grossrätin GP/BE;
- Sonja Flotron, Präsidentin der Fachgesellschaft «palliative ch»;
- Friedemann Nauck, Direktor Klinik für Palliativmedizin, Göttingen (D).

Moderiert wurde die Diskussion von Steffen Eychmüller und Sibylle Felber, dem Leiter und der administrativen Leiterin des Palliativzentrums.

Gerhard Pfister

Mein Vater wurde mit Palliativmedizin behandelt, er war krebskrank. Nur nannte man das damals noch nicht Palliative Care.

Die Menschen haben nicht Angst vor Palliative Care, sondern vor dem Sterben.

Wir sollten vorsichtig sein. Solche Themen, Herausforderungen lassen sich nicht durch ein Gesetz regeln. Ich sehe im Moment keinen Handlungsbedarf. Es sei denn, Sie sagen mir klarer, wo die Probleme und Herausforderungen liegen.

Ich würde nicht auf ein spezielles Gesetz abzielen, sondern darauf, Palliative Care als selbstverständlicher Bestandteil der Grundversorgung zu etablieren.

Sie brauchen Anerkennung und Geld. Anerkennung dürfte kein Problem sein. Das, was Sie tun, ist wichtig. Es ist wertvoll und spart Kosten.

Sie haben die besten Voraussetzungen für erfolgreiches Lobbying. Nehmen Sie sich ein Beispiel an der Landwirtschaft.

Rosmarie Quadranti

Ich habe meinen Mann vor fünf Wochen verloren. Ich habe vieles erlebt, das funktioniert, aber auch vieles, das nicht funktioniert. Ein Gesetz hätte mir nicht geholfen.

Ärzte müssen lernen, das Wort Tod in den Mund zu nehmen. Sprechen wir über den Tod!

Der Nationalrat hat eine Chance verpasst. Er hätte das Konzept Advanced Practice Nursing (APN) ins Gesundheitsberufe-Gesetz aufnehmen müssen.

Wir müssen denjenigen Kantonen auf die Sprünge helfen, in denen zu wenig passiert.

Jede Angehörige, die Erfahrung gemacht hat, wie sie Doris Henz und Céline Bouche geschildert haben, ist eine zu viel.

Wir müssen die Ausbildung verbessern.

Das Parlament scheut sich, neue Leistungen aufzunehmen, weil dann alle anderen auch kommen. Ich weiss nicht, wie wir das lösen können. Palliative Care hat einen präventiven Charakter, das wäre eventuell ein Ansatz.

Yvonne Feri

Die Politik müsste sich zur Bedeutung der Palliative Care bekennen. Das muss aber über die kantonalen Gesetze passieren, alles andere ist nicht möglich.

Es braucht stärkere Leitplanken, ein Rahmengesetz. Ein wichtiger Punkt ist die Stärkung der Angehörigen.

Was die Finanzierung angeht, da besteht grosser Handlungsbedarf. Das lässt sich nur auf nationaler Ebene lösen. Besonders dringend ist der ganze Bereich der Care-Arbeit.

Sonja Flotron

Palliative Care macht Angst. Sensibilisierung ist zwingend. Wir brauchen eine öffentliche Diskussion.

Es gibt ungelöste Fragen bei der Finanzierung. Pflege ja, aber alles was spirituell, seelsorgerisch ist, lässt sich nicht finanzieren. Es ist nicht geregelt, wer was bezahlt.

Die Strategie Palliative Care hat viel gebracht, aber es hapert in der Umsetzung.

Steffen Eychmüller

Die Strategie Gesundheit 2020 des Bundesrats liest sich wie ein Manifest für Palliative Care.

Die Hospiz-Finanzierung ist ein einziges Fragezeichen. Hier braucht es Ansätze, Lösungen.

Die Politik hat Angst, dass man die Büchse der Pandora öffnet, wenn man psychosoziale Leistungen finanzieren will. Palliative und Chronic Care haben viele solche Elemente.